



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von meinen apostolischen Freuden und Leiden

Von meinen apostolischen Freuden und Leiden

Lourenço Marques, Portugiesisch-Ost-Afrika

Zweiter Teil

Das Fest des guten hl. Josef, des Freundes der Liebhaber des hl. Herzens Jesu, bietet mir eine willkommene Gelegenheit, mal wieder etwas von meinen apostolischen Freuden und Leiden zu erzählen. Es gibt wohl kaum etwas während unserer irdischen Pilgerfahrt, was uns so beglückt wie das Bewußtsein, eine Seele dem Verbrechen entzogen zu haben; und auf der andern Seite gibt es kaum etwas, was uns so viel Schmerz verursacht, als Missionschwester sehen zu müssen, wie Seelen trotz aller Bemühungen sich nicht retten lassen wollen, sondern mit offenen Augen dem ewigen Untergang entgegenzueilen. Mein Leben hier ist voll der schärfsten Gegensätze in bezug auf diese Seelenstimmungen, je nachdem ich eine Seele für den lieben Gott gewinne oder verliere.

Am Fest der hl. Apostelfürsten im vorigen Jahre brach eine alte, sehr fromme Spanierin, die erst vor zwei Jahren hierher gekommen ist, ein Bein. Da wir hier keine Krankenpflege haben, machen wir auch für gewöhnlich keine Besuche. Doch da die Dame, deren Enkelin unsere Schule besuchte, und deren Sohn Jesuit ist, schon so viele Opfer zu bringen hatte, beschloß Schwester Gerardis und ich, dem Bitten der Kranken endlich nachzugeben und sie mal zu besuchen. Dieser Besuch war von außergewöhnlicher Freude für die Leidende und von großer Belehrung für uns, da wir sahen, wie heiligmäßige Seelen leiden und opfern. Schwester Gerardis erhielt die Erlaubnis, an den schulfreien Samstagnachmittagen eine schwerkranke junge Frau im Krankenhaus zu besuchen, diese Zeit benutzte ich, um noch mehrere Besuche bei der lieben, alten Spanierin zu machen, in deren Familie noch eine unverheiratete Tante und Großtante vorhanden sind. Da die Gespräche mit der Kranken meistens sehr religiös waren, ließen sich die Verwandten immer weniger sehen, und ich vermutete bald — „Da stimmt es nicht, — man weicht den frommen Unterhaltungen aus“ usw. Nach und nach erfuhr ich denn, daß Tante und Großtante die hl. Sakramente schon lange nicht mehr empfangen hatten. Das ging mir sehr zu Herzen, aber ich hatte so wenig Mut, einen Angriff zu wagen, da ich so schlecht Spanisch verstehe, zudem ist die Großtante auch sehr schwerhörig, und zu alledem kam sie mir auch sehr verbittert vor. Jedenfalls fing ich an, diesen beiden Unverheirateten mit besonderer Freundlichkeit zu begegnen, um sie etwas anzuziehen. Eines Tages nahm ich die Jüngere etwas abseits, und mit wenigen Worten aber vielen Gebärden bat ich

sie dringend, doch bald einmal wieder den lieben Heiland zu empfangen. Sie versprach es, und schon am andern Sonntag sah ich sie in der 9-Uhr-Messe sich den Weg durch die dichtgefüllte Kirche zur Kommunionbank bahnen. Jetzt galt es noch, mit der alten Tante fertig zu werden. Das war ein gutes Stück Arbeit; denn man mußte ja das Haus zusammenschreiben, um sich verständlich zu machen. Mittlerweile hörten auch die Krankenbesuche auf, da die liebe Dame schon im Stuhle sitzen konnte. Eines Tages sagte ich zu Schwester Oberin: „Ich möchte doch noch mal gern zu der spanischen Familie gehen, um die Schwerhörige mit dem lieben Gott auszuföhnen.“ Nachdem ich die Erlaubnis erhalten und großes Vertrauen in mir verspürte, begab ich mich auf die neue Bekehrungsreise, welche mit dem Versprechen seitens der Dame endete, am folgenden Freitag in unsere Kapelle zum Beichten zu kommen. Mehr als eine Stunde vor der angesetzten Zeit war sie an Ort und Stelle, und nachdem sie die Absolution empfangen hatte, blieb sie noch lange beim lieben Heiland allein. Ich habe schon manches ergreifende Dankeswort gehört, aber selten hat mich etwas so gepackt wie die innigen, tiefempfundenen Worte jener armen, jetzt so glücklichen Schwerhörigen, die nicht aus Bosheit, sondern aus Schwäche dem göttlichen Seelenfreunde ferngeblieben war. Wer war seliger, sie oder ich?

Die großen Sommerferien vom 1. Dez. bis 1. Febr. sind besonders dem Religionsunterricht der Kinder anderer Schulen gewidmet. So hatte sich auch in den letzten Weihnachtsferien eine nette Anzahl, bis zu 40 Kindern, eingefunden, von denen 26 die heiligen Sakramente empfangen. Fünf Erwachsene wurden auch auf die heilige Firmung vorbereitet. Im vorletzten Jahre hatte ich viel Verdruß in der Vorbereitung; denn die Kinder kamen so unpünktlich und lernten so schlecht. Das letzte Mal war es wirklich eine Freude. Die Kleinen kamen so regelmäßig, lernten sehr fleißig und eiferten mich durch ihre große Aufmerksamkeit immer noch mehr an. Schwester Oberin, die mir ab und zu während der Stunde etwas zu sagen hatte, denn unsere Schulvorsteherin, Schwester Gerardis, war verreist, fiel dieser ungewöhnliche Eifer auch auf. Der Religionsunterricht war schon einige Wochen im Gange, da rief mich Schwester Oberin eines Tages heraus und sagte mir, daß an der Haustür eine sehr einfache Frau sei, die wegen eines Mädchens mit mir sprechen wolle. Nun bin ich niemals beglückt, wenn ich den Unterricht unterbrechen muß; denn die Zeit ist so kostbar, aber ich ging doch gleich hinaus. In der offenen Haustür stand scheinbar eine sehr arme Frau ohne Hut und zeigte nach draußen auf das Gartentor, an dem ein etwa 15jähriges armes Mädchen, die Tochter einer ihrer Nachbarinnen, lehnte und fragte, ob jenes Mädchen noch mit den

andern Kindern zu den heiligen Sakramenten vorbereitet werden könnte; sie habe noch nie Religionsunterricht gehabt, sei in einem Regierungsinstitut untergebracht und verbringe jetzt die Ferien bei ihrer Mutter. Ich rief das Mädchen herein, und nach einigen Fragen schickte ich es in die Klasse zu den andern Kindern, unter denen sie eine gleichalterige Bekannte fand. Ich stand wie auf glühenden Kohlen, um nur wieder in meine Klasse zu kommen, doch folgte ich der Gnade und bat die Frau, einige Minuten ins Sprechzimmer zu kommen; ich wollte ihr eben auf den Zahn fühlen. Da gestand sie denn, daß sie vor der Heirat, also vor etwa 23 Jahren, einmal gebeichtet und die heilige Kommunion empfangen habe, seitdem nie wieder. Ich bestellte sie für den nächstfolgenden Tag des Nachmittags zum Unterrichte. Aber schon am andern Morgen fand sie sich ein, um das Nachbarmädchen zu bringen und ihren 8—9jährigen Sohn. Sie selbst blieb die ganze Zeit hinter den Kindern in der letzten Bank und hörte aufmerksam zu. Die arme Frau kam nun jeden Morgen mit den Kindern und außerdem noch einige Nachmittage zu besonderer Vorbereitung. Da zeigte es sich, daß sie überhaupt noch nicht die hl. Sakramente empfangen hatte, sondern wahrscheinlich nur Taufe und Ehe. Nach dem Tode des ersten Mannes hatte sie noch zwei Kinder mit verschiedenen Männern, den 8—9jährigen Jungen und einen 3jährigen, noch ungetauften. Es lag ein Seelenbuch von tiefem geistigem Elend vor mir. Schwarz wie die Nacht waren einige Seiten, aber sie schienen sich zu klären, heller zu werden; denn die Seele war von wunderbarer Einfalt und Zerknirschung, so begierig, sich dem Guten Hirten demütig in aufrichtiger Selbstanklage zu Füßen zu werfen. Die Frau war sehr arm. Eine Dame hatte ihr ein schwarzes Spitzenkleid geschenkt, aber die Ärmel waren so durchsichtig, so wollte sich die Büsserin doch nicht dem lieben Heilande nahen. Gott sei Dank fand ich noch etwas geschenkte schwarze Seide. Nun fehlte noch ein Hut. Eine gute Bekannte, die ich bat, schenkte einen sehr feinen Hut, der fast zu schön war. Man hatte uns kürzlich auch noch allerlei gute Leibwäsche geschenkt, so daß das arme Geschöpf mit allem versehen werden konnte. Als dann der Tag der Ausöhnung mit dem lieben Gott kam, war die Frau wie verändert. Sie bekam einen ganz andern Gesichtsausdruck, der auch geblieben ist. Des Sonntags nach der hl. Messe wartet die gute Frau öfters auf mich, um mir zu sagen, daß sie schon in der hl. Messe war, daß sie noch in eine zweite gehen will, daß sie wieder die hl. Hostie empfangen habe. Sie meint ja, sie müsse mir das mitteilen. Dann guckt sie mich so liebend an und sagt: „Foi a Irmã, que-me ensinou.“ („Es war die Schwester, die mich unterrichtete.“)

Am Palmsonntag um die Mittagstunde wurde ich zu einer

Dame mit zwei Kindern ins Sprechzimmer gerufen. Alle drei trugen eine meterlange Palme in der Hand, die sie soeben bei den feierlichen Zeremonien der Palmweihe empfangen hatten. Der 10jährige Sohn hatte in den Ferien die heiligen Sakramente empfangen und mir durch seinen Eifer und seine Klugheit viel Freude bereitet. Das 8—9jährige Mädchen sollte jetzt in der Osterzeit sich zum erstenmal dem eucharistischen Heiland in der hl. Kommunion nahen. Die Dame selbst hatte etwa 9 Jahre die hl. Sakramente nicht mehr empfangen und auch während ebenso langer Zeit ihrer Sonntagspflicht nicht genügt, bis im Dezember die Kinder zum Religionsunterricht kamen: da wurde die Mutter, die eine sehr religiöse Erziehung genossen, wieder an alles erinnert. Damals stellte es sich gelegentlich einer Aussprache heraus, daß sie ihre Schuld genau kannte. Ich tat mein Möglichstes, sie diesem elenden Sünden- zustand zu entreißen und konnte nicht begreifen, warum sie sich nicht erhob, um ein neues religiöses Leben zu führen. Da alle meine Bemühungen fruchtlos blieben, gab ich die Seele auf. Am Palmsonntag nun wollte ich die Dame mit einer kurzen Ermunterung zur Erfüllung ihrer Osterpflicht entlassen, da mir ja bekannt war, daß sie ihren Seelenzustand klar übersah, als sie mir sagte, daß sie auch gern beichten möchte. Ich schickte die Kinder nach draußen, um die nähere Vorbereitung gleich zu beginnen. Da erfuhr ich denn die große Scham, die die Dame über ihre Sünden hatte. Was für Freude muß doch ein edler Priester empfinden, wenn er ein so zerschlagenes, wundes Menschenkind wieder aufrichten und durch das kostbare Blut Jesu von allen Flecken reinigen kann! Die Dame beichtete nach zwei Tagen in unserer Kapelle und war übergücklich, nach überstandener, demütiger Selbstanklage, aber noch seliger, als am folgenden Morgen der liebe Heiland nach so langer Abwesenheit wieder Wohnung bei ihr genommen hatte.

Die Pflicht gebietet Einhalt. So muß ich denn meine Erzählungen abbrechen. Wenn der liebe Gott will, schreibe ich später mehr. Ich bitte alle um innige Gebetshilfe und Opfer für die Bekehrung von Lourenço Marques.

Schw. M. Archangela C. P. S.

Die Lampe im Heiligtum

Das ewige Licht ist die Flamme, die aus dem Herzen bricht.
 Das ewige Licht ist die Stimme, die still zum Geliebten spricht.
 Das ewige Licht ist die Rose, die ihn bräutlich umflieht.
 Das ewige Licht ist ein bezauberndes Liebesgedicht.
 Das ewige Licht macht alle Lichter der Welt zunicht.
 Das ewige Licht ist die Seele, betend vor Gottes Angesicht.
 O ewiges Licht! Mir leuchte dein Glanz, wenn mein Auge bricht!